

PHILIPPINISCHER BÜCHERHERBST

Als im Februar 1986 der philippinische Diktator Ferdinand Marcos im zwanzigsten Jahr seiner Herrschaft durch eine Mischung von Militärrevolte und ziviler Massenerhebung gestürzt wurde, kam dies nicht nur für die Hauptströmung der philippinischen Linken, für die NDF, überraschend. Weltweit war die Solidaritätsbewegung mit dem philippinischen Volk geraume Zeit fast sprachlos und unsicher, wie die neue Entwicklung zu bewerten sei. Sicher gab es diese oder jene Prognose, doch der erste Jahrestag der "Februarrevolution" verging, ohne daß sich jemand mit einem Buch an die Würdigung der Aquino-Präsidentschaft "herangewagt" hätte. Dieses Indiz zeigt vielleicht deutlicher als vieles andere, wie tief die - oft uneingestandene - Verunsicherung auch bei den besten "Philippinen-Kenner(inne)n" gereicht hat. Doch nun, rund achtzehn Monate "danach" sind gleich drei Bücher auf deutsch erschienen, ein weiteres, das "Parlament der Straße" vom in Manila arbeitenden Journalisten und Sozialwissenschaftler Heinz Kotte, ist angekündigt, lag aber bei Redaktionsschluß noch nicht vor. Frank Braßel und Frithjof Schmidt haben sich mit den drei folgenden, von der Herangehensweise sehr unterschiedlichen Arbeiten auseinandergesetzt.

Rainer Werning (Hrsg), *Philippinen. Demokratie aus der Wundertüte. Interview mit Jose Maria Sison. Essays. Dokumente. Münster (WURF-Verlag) 1987. 125 S., 8,-DM*

Rainer Werning hat sich seit Jahren mit zahlreichen Büchern und unzähligen Zeitschriftenartikeln als der wohl wichtigste deutschsprachige publizistische Begleiter der Entwicklung der Philippinen ausgewiesen. So hat er 1973 das grundlegende theoretische Werk des Gründers und damaligen Vorsitzenden der Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP), Jose Maria Sison, die Studie "Philippine Society and Revolution", ins Deutsche übersetzt und für die Herausgabe gesorgt. Während eines Aufenthaltes von Sison in der BRD hatte er nun Gelegenheit, ihn Anfang April 1987 ausführlich zu interviewen. Der nur leicht gekürzte Wortlaut dieses fast sechsständigen Gespräches bildet den Kern des vorliegenden Buches.

Eingeleitet wird es vom Herausgeber mit einer gedrängten Übersicht der "Ära Marcos", die bei näherer Betrachtung eher eine detaillierte Kritik der US-Philippinen Politik, insbesondere von der Ausrufung des Kriegsrechtes 1972 bis in die Gegenwart, darstellt. Die Debatte über die geopolitische Bedeutung der philippinischen Stützpunkte Subic Naval Base und Clark Airfield im Rahmen der US-Pazifik-Strategie wird skizziert und - besonders informativ - die Meinungsbildung über eine neue Philippinen-Politik nach dem Mord an Benigno Aquino 1983 in der US-Inter Agency Task Force on the Philippines, bestehend aus Repräsentanten des Pentagon, State Department, Weißen Haus, Schatzamt und CIA, rekonstruiert.

Diese Einleitung illustriert eine zentrale These von Rainer Werning über Entstehung und Verlauf der Februareignisse, die der Bewertung der wichtigsten Kräfte der philippinischen Linken diametral entgegengesetzt ist und die er im Rahmen einer Frage an Sison so formuliert:

"In einer selbstkritischen Einschätzung der Boykottstrategie anlässlich der vorgezogenen Präsidentschaftswahl im Februar 1986 kam "Ang Bayan" [Zentralorgan der CPP, F.S.] in seiner Ausgabe vom Mai '86 unter anderem zu der Einsicht, man habe die Rolle der USA eklatant überschätzt. Es scheint uns,

daß die Rolle der USA eklatant unterschätzt wurde, soll heißen, daß nach dem Aquino-Attentat deren Politik brilliant mit dem Ziel orchestriert war, Marcos des Amtes zu entheben, ohne die politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen des Regimes zu erschüttern." (S.45 f.)

Die Februareignisse eine von den USA systematisch vorbereitete und zumindest weitgehend kontrollierte Aktion? Es ist bemerkenswert, daß Sison auf die anschließende Frage, wie er denn die Rolle der USA in dieser Hinsicht beurteile, weder für die eine noch die andere vorgegebene Position Stellung bezieht. Er sieht die Entwicklung als "das Ergebnis einer Kombination widersprüchlicher Faktoren", als einen Vorgang, der noch nicht abgeschlossen ist, ja dessen eigentlicher Höhepunkt noch bevorsteht.

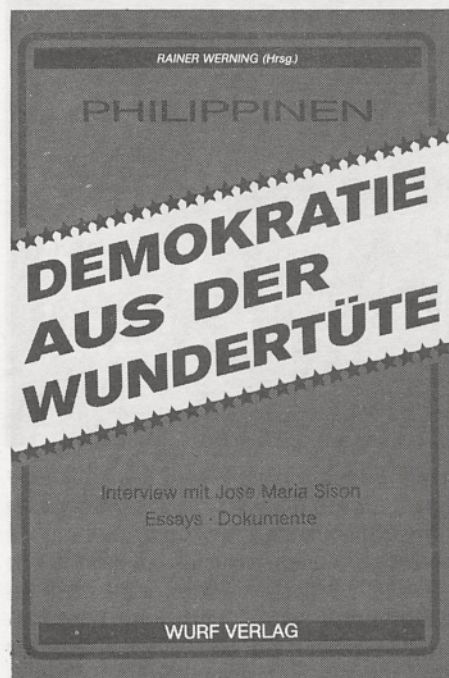
"Obwohl die faschistische Diktatur besiegt und von der Bildfläche verschwunden ist, hält der Zerfallsprozeß des Systems an: Die Reaktion ist in erbitterte Fraktionskämpfe verwickelt. Das Phänomen Aquino ist etwas Oberflächliches, Vergängliches. Es ist wie eine Maske, die mit dem Marsch der einzelnen Militärfraktionen in Richtung offener Militärdiktatur abgelegt werden wird. Das gegenwärtige System zerfällt (...). Die Krisenverschärfung und die internen Konflikte der Reaktion bilden einen fruchtbaren Boden für die Revolution." (S.46)

Mir scheinen hier doch recht unterschiedliche Blickwinkel deutlich zu werden: Was R. Werning als einen relativen Erfolg "brillanter" US-Politik bewertet, ist aus der Sicht Sisons eher das erste Stadium eines kaum kontrollierbaren Zerfallsprozesses. Einig sind sich beide dagegen in der Betonung der relativen Kontinuität des gesellschaftlichen Systems unter Marcos und Aquino und in der Prognose einer weiteren Militarisierung in der Zukunft.

Es ist in diesem Rahmen nicht möglich, dieses hochinteressante Dokument der Gedanken des wohl wichtigsten Vordenkers der philippinischen Revolutionäre in seinen vielfältigen Aspekten im einzelnen zu würdigen. So etwas muß man selbst lesen. Nur einige Aspekte seien hier herausgegriffen.

Zur *katholischen Kirche* etwa, die auch in der philippinischen Linken eine wichtige Rolle spielt, geht Sison mit scharfen Tönen auf Distanz, auch wenn er zugleich das Engagement progressiver Christen ausdrücklich begrüßt:

"Als Instrument feudaler Ideologie, Quelle des Aberglaubens und Propagandistin des Obskurantismus hat sie sich (...) der Moderne angepaßt, unterhält Schulen, lehrt wissenschaftliche Methoden in Betriebswirtschaft- und Managementkursen zum Wohle der Kompradoren- und Grundbesitzerelite.



Die dominierende Kirche ist antidemokratisch, weil sie Partei für die ausbeutenden Klassen ergreift und als Miteignerin an Banken (...) Teil derselben ist." (S.41)

Bemerkenswert ist auch Sisons Stellungnahme zu dem vieldiskutierten Problem, welche Stellung die philippinische Linke zur Abstimmung über die Verfassung und zu Wahlen einnehmen soll.

"Die in dieser Debatte benutzten Termini Partizipation und Boykott sind für die CPP bezüglich der von der Reaktion inszenierten Wahlen allenfalls semantischer Ballast (...). Für die CPP steht die Wahlteilnahme definitiv außer Frage, und für die Partei ist es deshalb absurd, direkt zum Boykott aufzurufen - es gibt keine Alternative. Es ist eine Prinzipienfrage: Die CPP kann sich nicht an einem Wahlgang des Systems beteiligen, weil sie eine neue, eine Volksregierung mit eigener Verfassung schafft." (S.54)

Parallel dazu befürwortet Sison unter bestimmten Umständen eine Beteiligung der legalen Linken innerhalb des Systems an Wahlen - er selbst ist ein maßgebliches Gründungsmitglied der Partido ng Bayan (Volkspartei, PnB), die z.B. an den Senatswahlen teilgenommen hat. Im Zusammenhang mit dieser, als "zweigleisiger revolutionärer Taktik" bezeichneten Politik, verweist er vor allem auch auf den alltäglichen Terror gegen die legale Opposition. Die Morde an Rolando Olalia (PnB-Vorsitzender) und (nach dem Interview) an Lean Alejandro (Vorsitzender der oppositionellen Allianz BAYAN) sprechen da als herausragende Beispiele einer Repressionswelle, die in mancher Hinsicht über das unter Marcos Gekannte hinausgeht, eine deutliche Sprache.

In einem ausführlichen Anhang wird im Buch diese Systematik des Terrors und der Menschenrechtsverletzungen dokumentiert, die zum internationalen Ansehen und zur Rhetorik der Präsidentin in schreiendem Widerspruch steht. Aufbau und Einsatz terroristischer Bürgerwehren und religiöser Sektens, sogenannter Vigilantes, zur Errichtung faschistoider, diktatorischer Strukturen in weiten Teilen des Landes, die gezielte Beteiligung als "Schatzsucher" getarnter amerikanischer Berater an diesem Prozeß und die Darstellung einer Reihe von einzelnen Mordtaten im Rahmen dieses statlich geförderten Terrorismus zeichnen ein erschütterndes Bild des "gewaltsamen Friedens" der Cory Aquino.

Der Tenor des ganzen Werkes besteht in einer scharfen Kritik an den Elementen der Kontinuität oligarchischer Herrschaft auf den Philippinen, die den Wandel von Marcos zu Aquino ganz unbeschadet überstanden haben. Dabei

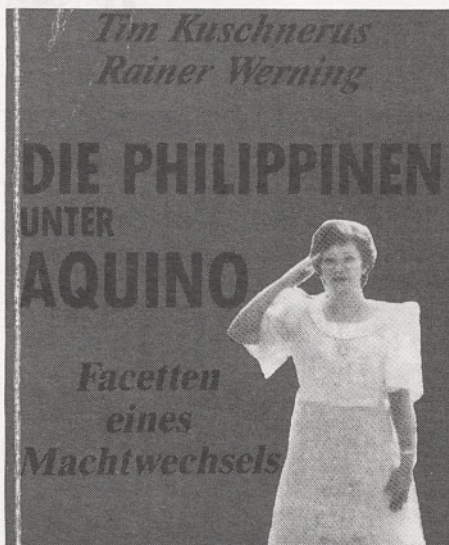
wird die Schlüsselrolle der USA für die philippinische Politik besonders betont. All dies stellt aber nur einen Rahmen für das eigentliche Anliegen dar: die ausführliche Positionsdarstellung von Jose Maria Sison, des wohl einflußreichsten Theoretikers der philippinischen Linken und eines dezidierten Anwaltes einer radikalen militärisch-revolutionären Lösung der Krise des Systems. Er formuliert die Perspektiven der nächsten Zeit mit einer, viele vielleicht desillusionierenden Härte so: "Ich sehe die Wahrscheinlichkeit eines Militärputsches zeitlich vor dem Etappenziel der Revolutionsbewegung, das strategische Gleichgewicht zu erreichen. Dieses ist in Sicht und unmittelbarer Bestandteil der Planungen. Es ist erreichbar innerhalb von drei bis fünf Jahren." (S.60f.)

Dieses Buch ist keine Einführung in die philippinische Situation. Es formuliert und dokumentiert ganz bestimmte Positionen der radikalen Linken, bietet ihnen ein Forum. Gut so, das bietet Zündstoff für notwendige Debatten. Gerade deshalb ist es für "Philippinen-Interessierte" mit "Vorkenntnissen" und Engagement ein "Muß".

Frithjof Schmidt

Tim Kuschnerus/Rainer Werning, die Philippinen unter Aquino. Facetten eines Machtwechsels, Frankfurt a. M. (isp-pocket 29) 1987, 142 S., 17.80 DM

Wer noch einmal nachlesen möchte, wie sich der Widerstand gegen die Marcos-Diktatur sowohl innerhalb der bürgerlichen und der linken Opposition sowie auch in der US-Administration entwickelte, der in der spezifischen historischen Situation nach den Präsidentschaftswahlen vom Februar 1986 zum



Machtwechsel führte und die Hoffnungen auf eine demokratische philippinische Gesellschaft seitdem mehr und mehr enttäuscht werden, der findet in diesem Buch der beiden agphi-Mitarbeiter einen guten Überblick. Dabei ist allerdings nur für die Minderheit, der die Palette bundesdeutscher Dritte-

Welt-Zeitschriften, einschließlich der "grauen" Veröffentlichungen der Soli-Szene, zugänglich ist - anzumerken, daß die meisten Beiträge bereits an anderer Stelle veröffentlicht sind.

R.W. bietet zunächst Vorgeschichte und Verlauf der "Wunderrevolution" des Februar 1986 dar. Die Desillusionierung in weiten Teilen der Bevölkerung setzte sicherlich mit dem Massaker an den für eine Landreform eintretenden Bauern auf der Mendiola-Brücke im Januar 1987 ein. T.K. gibt einen Augenzeugenbericht über das Massaker selbst sowie die Farce der juristischen Verfolgung der Verantwortlichen. Noch eindringlicher ist allerdings seine Reportage über den täglichen antikomunistischen Terror auf Negros, der selbst vor den volksnahen Teilen der katholischen Kirche nicht halt macht.

Erfreulich an dem Buch ist, daß die Autoren auch auf weniger spektakuläre Problemfelder der Philippinen eingehen. So T.K. in seinem Artikel über das gescheiterte Programm exportorientierter Entwicklung anhand des Beispiels der freien Produktionszone Mariveles/Bataan, wofür es auch unter Aquino keinerlei Alternativkonzepte gibt. Dies ist in der Tat kein Wunder, denn die "Kontinuität der Wirtschaftspolitik, deren Architekten größtenteils aus der Marcos-Ära herübergerettet wurden", ist frappierend und wird - einschließlich der BRD-Connection - von R.W. ausgiebig beleuchtet. Unklar ist demgegenüber noch die Haltung der Aquino-Regierung, wie die aktuellen Stellungnahmen des neuen philippinischen Außenministers, Raul Manglapus, verdeutlichen, gegenüber den US-Militärstützpunkten im Land, deren Bedeutung und mögliche Zukunftsperspektiven R.W. wohlausgewogen vorstellt. Ein Muster an Prägnanz und Kompaktheit ist der Beitrag des selben Autors zur Situation im Süden der Philippinen, der jahrhundertelangen Unterdrückung der dortigen moslemischen Bevölkerung, ihres vielfältigen und manchmal sozial limitierten Widerstandes dagegen und der Sackgasse, in der sich die Moros in ihren Kooperationsbemühungen mit der Aquino-Regierung erneut befinden. Wie im Süden sehen sich auch die Filipinos im Norden mit einer neu-alten Problemlage konfrontiert. Ein EG-Entwicklungsprojekt scheint über die Köpfe der Menschen hinweg in den Cordilleras durchgezogen zu werden. Droht statt einer verbesserten Infrastruktur die "Verbesserung" der "counter-insurgency", wie Gert Rüpel in seinem Abschlußbeitrag [vgl. SOAI 1/87 S.40f] aufzeigt. So weit, so gut. Die Facetten des langsamen Abdriftens der Aquino-Regierung nach rechts, ihr Rückgriff auf unter Marcos erprobte Repressions-Maßnahmen und deren Aktualisierung werden geschildert.

Schön wären ein paar mehr Ausführungen zur Rolle des Militärs, den zahlreichen Putschversuchen und insbesondere zu dem bei uns nur schwer verständlichen Cory-Phänomen gewesen. Aber alles kann ein schmales Bändchen nicht leisten. Allerdings werden ein paar Facetten der Entwicklung nach dem Februar 1986 einfach ausgeblendet. So verweist T.K. auf die "Schlupflöcher in der Verfassung" in Sachen Landreform, vergißt aber schlichtweg, die Festschreibung bürgerlich-demokratischer Rechte in dem Verfassungstext überhaupt zu erwähnen. Doch dies gehört zu den "Facetten eines Machtwechsels", an die sich auch die philippinische Linke nur schwer gewöhnen kann. Sie gesteht diese Probleme aber wenigstens ein. Anpassungsschwierigkeiten an einen parlamentarischen Prozeß, der natürlich auf den Philippinen einen ganz anderen Stellenwert hat als bei uns, hätten als "interne Faktoren" zur krassen Niederlage der Partido ng Bayan bei den Mai-Wahlen mit beigetragen, führte deren Vorsitzender, Fidel Agcaoili, in einem Interview aus (NM, 23.09.87, S. 6 ff). Dies ist für T.K. in seiner Wahlanalyse offenbar ohne jeden Belang, für ihn haben nur die "externen Gründe", d.h. Einschüchterung und Manipulation des Staatsapparates, eine Rolle gespielt, daß die PnB nicht einmal 10 % ihres Wahlzieles erreichte. Es scheint mir nicht das erste Mal, daß ein Vertreter der Solibewegung mehr Scheu (oder Scheuklappen?) hat, ein kritisches Wort zur Volksbewegung auf den Philippinen zu verlieren, als diejenige selbst. Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die spät erfolgte Selbstkritik der philippinischen Kommunisten bezüglich ihrer Boykottposition bei den Präsidentschaftswahlen 1986. R.W. zeichnet diese Entwicklung in Ansätzen noch einmal nach. Auch hier hätte ich mehr erwartet, insbesondere, da ja nach Selbstkritik und PnB-Gründung längst nicht alles im Lot ist, wie es bei R.W. erscheint. Die Niederlage bei den Mai-Wahlen ist bereits erwähnt worden, hinzu kämen der Ruf nach einer intensiven internen Diskussion auf einem CPP-Parteitag, der seit Parteigründung aussteht, oder die Diskussion um den Aufbau der NPA-Stadtguerilla, der Alex-Boncayo-Brigade, in Manila. Eine breitere und tiefere Darstellung dieser "Facetten eines Machtwechsels" wären für das Buch und die bundesdeutsche Soli-Szene eine echte Bereicherung gewesen.

Frank Braßel

Lukas Schwarzacher / Hermann Vinke, Philippinen. Die unvollendete Revolution. Bornheim (Lamuv-Verlag) 1987, 281 S.

Auch zwei bekannte Journalisten haben ihre Bilanz der philippinischen Ent-

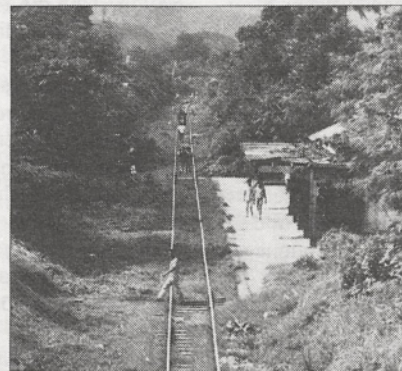
wicklung vorgelegt. Lukas Schwarzacher, seit 1983 Südostasienkorrespondent mehrerer Zeitungen, u.a. der "Frankfurter Rundschau" und der Wiener "Presse", hat sich mit Hermann Vinke, bis 1986 Hörfunkkorrespondent von NDR und WDR in der Region, zusammengetan. Sie haben ein gut geschriebenes Einführungswerk in die jüngere Geschichte der Philippinen und in ihre aktuelle gesellschaftliche Krise vorgelegt. Der lockere, journalistische Reportage-Stil mag vielen Menschen helfen, einen Zugang zur Thematik zu finden, die sich vielleicht mit stärker wissenschaftlich-analytisch ausgerichteten Texten nicht so anfreunden können. Doch diese wichtige Stärke des Buches schlägt auch einige Male in eine Schwäche um, wenn all zu plakativ argumentiert wird. Und dies wiederum beeinträchtigt die Qualität des Buches insgesamt.

So wird z.B. der strukturelle Bereicherungsprozeß der philippinischen Oligarchie so kommentiert: "Geschichten über Imeldas Irrsinn gibt es unzählige, und viele dürften noch unbekannt sein. Wenn sie nur die einzige gewesen wäre, hätte es Land und Leute schon genug gekostet. Doch Meldy war nur die sichtbarste Akteurin dieses grenzenlosen Wahnsinns, der all jene befiehlt, die ihre Nähe oder die familiäre Bindung zu Marcos ausnutzen konnten, um sich zu bereichern." (S.80)

Lukas Schwarzacher/Hermann Vinke

Philippinen

Die unvollendete Revolution



Ein Kapitel, das den Terror antikommunistischer Bürgerwehren gegen die Bevölkerung Davaos thematisiert, ist überschrieben "Killerbanden: Der Wahnsinn einer Stadt" (S.204) Nur ganz kurz wird darin erwähnt, daß der Aufbau dieser Banden von der Aquino-Regierung planmäßig im Rahmen eines verstärkten "counterinsurgency"-Programms betrieben wird. "Ist es auch Wahnsinn, so hat es doch Methode" - möchte man den Autoren an solchen Stellen sagen und wünscht sich mehr Aufmerksamkeit für eben diese Methoden und ihre Planer. Nur am Rande sei bemerkt, daß auch die chinesische Kul-

turrevolution, die als ein Hintergrund der CPP-Gründung 1968 erwähnt wird, als "wahnsinniger Machtkampf" Mao Zedongs eine ähnlich oberflächliche Erklärung findet. (S.255)

Cory Aquino bringen die Autoren recht große Sympathie entgegen. So ist für sie klar: "Daß die Präsidentin von Anfang an entschlossen war, die bürgerlichen Grundrechte wiederherzustellen und den Philippinen eine freiheitliche Verfassung zu geben, daran besteht kein Zweifel." (S.232) Aber: "Was die Überwindung der bittersten Not ihrer Landsleute anging, so verfügte Corazon Aquino weder über entsprechende Ideen noch über ein radikales Konzept (...) Sie schaffte es nicht einmal, ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und einen Slum aufzusuchen, um dort mit den Menschen zu reden." (S.233) Ja, und warum nicht? Die Erklärungen, die für diesen Teil des "Cory-Phänomens" gegeben werden, bleiben unbefriedigend. Zwar werden an anderer Stelle ihre soziale und politische Einbindung in die Oligarchie und ihre Abstimmung mit der Reagan-Administration erwähnt, deren Verständnis von "freiheitlicher Verfassung" ja kein Geheimnis ist, aber für ihr "Versagen" - und so sehen es die Autoren wohl - werden vor allem zwei Gründe angeführt: "Die Präsidentin wurde, auf ganz andere Weise gewiß als Marcos, zur Gefangenen von Malacanang, wo vor allem die Militärs sie einkreisten". (S.233) Der zweite Grund scheint in der Persönlichkeitsstruktur gesehen zu werden, nämlich in ihrem "Führungsstil"; z.B. darin, daß "sie nach Hausfrauenart vom Sofa aus Besucher empfing und Amtsgeschäfte abwickelte." (S.236) Einmal abgesehen davon, was diese durchaus übliche Art der Regierungspräsentation (wer kennt nicht die präsidentialen Sofas in aller Welt aus der Tagesschau) mit "Hausfrauenart" zu tun haben soll, so ist das hier skizzierte Bild zugleich auch eine Art merkwürdiger Freispruch von Frau Aquino: Sie will das Beste, die Armee aber kreist sie ein und läßt sie nicht; dieses Manöver der äußersten Rechten gelingt, weil sie irgendwie halt doch die "überforderte Hausfrau" ist. Der Gerechtigkeit halber muß gesagt werden, daß Schwarzacher/Vinke in anderen Passagen ihres Buches gerade solche Klischees kritisieren, aber letztlich verfallen sie dann doch wieder darauf.

Überhaupt wird das Buch häufig von sprachlichen Entgleisungen begleitet, wenn Frauen das Thema sind. So z.B. wenn erklärt wird "was Ferdinand Marcos aus seinen Landsleuten gemacht hat: Kinder- und Hausmädchen (wenn sie keine Huren sind)..." (S.35) Kritik an der großen Zunahme der Prostitution unter Marcos ist sicher ein wichtiger Punkt - aber doch nicht so. Ein entsprechender Abschnitt des Kapitels "Das

Krisenkataster der Philippinen" ist tatsächlich überschrieben "Filipinas: Endstation Japan" (S.191). Dort wird das Schicksal einer Filipina, die einen japanischen Gangsterboß geheiratet hat, und ihrer Freundin, die dann in Japan zur Prostitution gepreßt wurde, beschrieben. Auch wenn es sicher richtig ist, daß der entsprechende Frauenhandel mit Japan immer bedeutender wird - auf der hier gewählten Ebene kann "man" der Problematik sicher nicht gerecht werden. Vielleicht habe ich ja etwas überlesen, aber die Situation von Bäuerinnen, Landarbeiterinnen, Industriearbeiterinnen wird im Buch nirgendwo eingehender behandelt, ja solche Frauen kommen fast gar nicht vor.

In diesem Bereich scheinen mir die gewichtigsten Mängel zu liegen.

Trotz solch schwerwiegender Einwände, soll hier doch nicht der Eindruck eines "totalen Verisses" entstehen. Die zwanzig Jahre Marcos-Herrschaft und die jüngste Geschichte der Philippinen werden anschaulich, kompakt, interessant und mit viel Sympathie für die Filipinos beschrieben. Ein Buch, das besonders für ein erstes "Heranführen" an die philippinische Gesellschaft gut geeignet ist, aber für schon besser "Informierte" wohl nur wenig Neues bietet.

Eine wichtige Ausnahme ist jedoch das Interview, daß die Autoren mit Rodolfo Salas, der vermutlich von 1977 an

Vorsitzender der CPP und Oberbefehlshaber der NPA war, im August 1987 im Gefängnis führen konnten. Salas war während der Waffenstillstandsverhandlungen zwischen NDF und Regierung im September 1986 verhaftet worden, obwohl er als Berater der NDF-Delegation fungierte. In diesem Interview gibt Salas hochinteressante Einschätzungen der Debatten und Kontroversen in NDF und CPP. Die hier dokumentierten Auszüge (siehe Kasten) machen deutlich, daß schon seit 1979 Fragen der programmatischen Ausrichtung der revolutionären Kräfte auf den Philippinen viel grundlegender thematisiert wurden, als dies bisher den Anschein hatte.

Frithjof Schmidt

Interview mit Rodolfo Salas (Auszug)

262

Die unvollendete Revolution

Angriff von links

263

eben einigen in unserer Regierung Geld wichtiger als ein frühes Waffenstillstandsabkommen mit der NDF. Einen Tag nachdem gegen mich und meine Frau am 2. Oktober 1986 offiziell Anklage wegen Rebellion erhoben wurde, gab der Senat die Millionen frei. Und die NDF mußte mit ihren Verhandlungen von vorne anfangen.

Sie sind erst nach Ihrer Verhaftung als einer der offiziellen Unterhändler in Mitteilungen der NDF aufgetaucht. Davor waren Sie für die Öffentlichkeit so ziemlich unbekannt. Wie kommt das?

Schon im Herbst 1985 (noch unter Marcos) gab es geheime Kontakte zwischen (dem späteren Exekutivsekretär Aquinos) Joker Arroyo und mir. Im Falle eines Regierungswechsels sollte es endlich Frieden geben. Wir waren im Frühjahr 1986 bereit, doch die Regierung wollte mehr Zeit. Im Juli drängte die Regierung darauf, die Namen der Unterhändler von beiden Seiten zu veröffentlichen. Zuerst sollte ich genannt werden, doch dann entschloß man sich für Ocampo und später für Zumel. Das hatte mit irgendwelchen Streitigkeiten nichts zu tun. Und wenn sie mich nicht verhaftet hätten, wäre der Waffenstillstand viel früher unterschrieben worden.

Und wie hat die NDF auf Ihre Festnahme reagiert?

Die haben genauso gehandelt, wie die Regierung es wollte. Ich hatte im Frühjahr 1986 Verhandlungen in zwei Etappen vorgeschlagen: Zunächst sollte es zu einem fairen Waffenstillstand kommen, mehr nicht. Danach und langsam sollte man über ein Friedensabkommen reden, dem natürlich die wichtigsten Reformen und sozialen Neuerungen der Gesellschaft und Politik zugrundeliegen sollten. Die NDF wollte aber alles auf einmal - und hat (durch den Waffenstillstand zwischen Dezember 1986 und Februar 1987) bei weitem mehr verloren als gewonnen.

Aber die NDF hatte sich doch endlich in der Öffentlichkeit zeigen können. War das nicht ein Propagandabonus?

Vielleicht. Aber dafür hatte sie auf den Status einer kriegführenden Gruppe verzichten müssen; die Polizei und die PC waren weiterhin berechtigt, in NPA-Gebieten Operationen durchzuführen und zu patrouillieren. Und die Regierung war doch nur an diesem Abkommen interessiert, um noch vor der Volksabstimmung über die neue Verfassung (am 2. Februar 1987) die Öffentlichkeit vom Erfolg ihrer »Friedenstaktik« zu überzeugen.

Wie schätzen Sie die NDF, die KPP und die NPA heute ein, unter verstärktem Druck der Regierung und nach dem beendeten Waffenstillstand?

Die müssen erst einmal ihre Fehler korrigieren. Bis jetzt hat das ZK gebraucht, um die Richtigkeit des Boykotts der (Präsidenten-) Wahlen (im Februar 1986) einzusehen. Viel zu lange haben wir

darum herumgeredet. Außerdem gab es enorme disziplinäre Probleme. In Davao hatten unsere Genossen aus lauter Angst vor den DPA(-Spitzeln) an die 300 der eigenen Leute gefoltert und umgebracht. Unter den Opfern waren gute Freunde von mir, ehrliche Gewerkschaftsführer und Revolutionäre. Und es gibt immer noch Mitglieder des ZK, die die Macht durch einen blutigen Umsturz erringen wollen.

Ist das denn nicht endgültiges Ziel der KPP?

1979 habe ich ein politisches Papier geschrieben, in dem ich klargestellt habe, daß auf den Philippinen keine politische Partei, Bewegung oder sonstige Gruppe die Macht alleine für sich erkämpfen, geschweige denn behalten kann. Unser Volk ist vielfältig, so ist unser Land. Es gibt einfach zu viele Interessengruppen, als daß hier jemand alleine und lange herrschen kann. Marcos hat es eine Zeitlang geschafft, aber was sind schon 20 Jahre in der Geschichte einer Nation? Und die Folgen sehen Sie heute!

Die KPP und die NDF müssen einsehen, daß sie nur in der Allianz mit anderen reformistischen und liberalen Kräften Chancen auf die Regierungsmacht haben. Das habe ich 1979 schon gesagt.

Und was für eine Relevanz hat diese Theorie für die Zukunft?

In den kommenden drei, vier Jahren werden sich alle politischen Gruppen und Lager neu formieren, eigene Streitkräfte ausrüsten und versuchen, die Macht für sich zu ergreifen. Großgrundbesitzer, Oligarchen, Industrielle, Marcos-Loyalisten, Linke, die Regierung und die KPP, sie alle werden es versuchen. Sie werden entdecken, daß das zu nichts führt. Und dann erst wird die Zeit für neuerliche und hoffentlich erfolgreichere Friedensverhandlungen reif sein.

In wieviel Jahren soll das etwa sein?

Ich weiß nicht. Vielleicht fünf, sieben oder mehr. Aber vielleicht ist es schon in vier Jahren soweit. Dann wird auch die Regierung einsehen müssen, daß eine grundlegende Land- und Sozialreform nötig ist, um unser Land neu aufzubauen. Bis jetzt zeigten Aquino und ihre Minister nur wenig Interesse; von den neuen Senatoren und Kongreß-Abgeordneten ist auch nicht viel zu erwarten.

Ist es nicht ganz entscheidend, wie die Vereinten Staaten auf Entwicklungen auf den Philippinen reagieren? Die Fragen der Stützpunkte und der wirtschaftlichen Kontrolle bleiben ja bis heute unbeantwortet.

Die NDF/KPP ist nicht von vornherein gegen die USA. Uns geht es einfach darum, ein national unabhängiges und nicht mehr ausgebeutetes Land aufzubauen.

Und was soll aus den US-Militärstützpunkten werden, wenn die Linke ans Ruder kommt?